

9. Sonntag im Jk. C 02.06.2013

Lesung aus dem ersten Buch der Könige 8,41-43

In jenen Tagen betete Salomo im Tempel zum Herrn:
Auch Fremde, die nicht zu deinem Volk Israel gehören, werden wegen
deines Namens aus fernen Ländern kommen;
denn sie werden von deinem großen Namen, deiner starken Hand und
deinem hoch erhobenen Arm hören.
Sie werden kommen und in diesem Haus beten.
Höre sie dann im Himmel, dem Ort, wo du wohnst, und tu alles,
weswegen der Fremde zu dir ruft. Dann werden alle Völker der Erde
deinen Namen erkennen. Sie werden dich fürchten,
wie dein Volk Israel dich fürchtet,
und erfahren, daß dein Name ausgerufen ist über diesem Haus,
das ich gebaut habe.

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Galater 1,1-2.6-10

Paulus, zum Apostel berufen, nicht von Menschen oder durch einen
Menschen, sondern durch Jesus Christus und durch Gott, den Vater,
der ihn von den Toten auferweckt hat,
und alle Brüder, die bei mir sind, an die Gemeinden in Galatien:
Ich bin erstaunt, daß ihr euch so schnell von dem abwendet, der euch
durch die Gnade Christi berufen hat, und daß ihr euch einem anderen
Evangelium zuwendet.
Doch es gibt kein anderes Evangelium, es gibt nur einige Leute, die
euch verwirren und die das Evangelium Christi verfälschen wollen.
Wer euch aber ein anderes Evangelium verkündigt, als wir euch
verkündigt haben, der sei verflucht, auch wenn wir selbst es wären
oder ein Engel vom Himmel.
Was ich gesagt habe, das sage ich noch einmal: Wer euch ein anderes
Evangelium verkündigt, als ihr angenommen habt, der sei verflucht.
Geht es mir denn um die Zustimmung der Menschen, oder geht es mir um
Gott? Suche ich etwa Menschen zu gefallen? Wollte ich noch den
Menschen gefallen, dann wäre ich kein Knecht Christi.

Aus dem Evangelium nach Lukas 7,1-10

In jener Zeit,
als Jesus diese Rede vor dem Volk beendet hatte,
ging er nach Kafarnaum hinein.
Ein Hauptmann hatte einen Diener,
der todkrank war und den er sehr schätzte.
Als der Hauptmann von Jesus hörte,
schickte er einige von den jüdischen Ältesten zu ihm
mit der Bitte, zu kommen und seinen Diener zu retten.
Sie gingen zu Jesus und baten ihn inständig.
Sie sagten: Er verdient es, daß du seine Bitte erfüllst;
denn er liebt unser Volk und hat uns die Synagoge gebaut.
Da ging Jesus mit ihnen.
Als er nicht mehr weit von dem Haus entfernt war,
schickte der Hauptmann Freunde
und ließ ihm sagen: Herr, bemühe dich nicht!
Denn ich bin es nicht wert, daß du mein Haus betrittst.

Deshalb habe ich mich auch nicht für würdig gehalten,
selbst zu dir zu kommen.
Sprich nur ein Wort,
dann muß mein Diener gesund werden.
Auch ich muß Befehlen gehorchen,
und ich habe selber Soldaten unter mir;
sage ich nun zu einem: Geh!, so geht er,
und zu einem andern: Komm!,
so kommt er, und zu meinem Diener: Tu das!,
so tut er es.
Jesus war erstaunt über ihn, als er das hörte.
Und er wandte sich um
und sagte zu den Leuten, die ihm folgten:
Ich sage euch:
Nicht einmal in Israel habe ich einen solchen Glauben gefunden.
Und als die Männer, die der Hauptmann geschickt hatte,
in das Haus zurückkehrten,
stellten sie fest, daß der Diener gesund war.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir kennen alle das Gesetz vom Samenkorn: es muss in die Erde fallen, damit es Frucht bringen kann, es wird in den Boden eingesenkt. Dort keimt und wächst es durch das, was von oben kommt, durch die Sonne und den Regen. Aber es hängt ganz wesentlich auch vom Boden selbst ab, ob es Frucht bringt oder nicht. Es gibt den guten, fruchtbaren Boden, und es gibt den harten, steinigen und schlechten Boden.

Das Samenkorn ist für Jesus ein Bild für den Glauben: „Wenn euer Glaube auch nur so groß wäre, wie ein Samenkorn, so klein, wie ein Senfkorn sogar, ihr würdet Berge versetzen“. Der wahre Glaube ist wie ein kostbares Samenkorn, das Gott in unser Herz hineinlegt. Der Glaube wächst unter dem Licht des Wortes Gottes, das wir hören, und die stärkende Gnade Gottes.

Aber auch hier ist der *Boden* wichtig, nämlich das *Herz* des Menschen. Und was diesen Boden für den Glauben ganz besonders fruchtbar macht, das ist die Tugend der *Demut*, auf Lateinisch „*humilitas*“, ein Wort, das mit *Humus* zu tun hat. Wo der Boden aus Humus besteht, das ist er ein fruchtbarer Boden.

Im Evangelium heilt Jesus den Diener eines heidnischen Hauptmanns. Jesus wirkt das Wunder, aber im Mittelpunkt steht nicht das Wunder selbst, sondern die Person des Hauptmanns, von dem Jesus sagt: „Nicht einmal in Israel habe ich einen solchen Glauben gefunden“. Jesus *lobt* also seinen Glauben und stellt uns die Haltung dieses Mannes als nachahmenswertes Beispiel vor Augen.

Der Hauptmann ist ein Heide, aber er hat ein Herz, das ein guter Boden für den Glauben ist. Er besitzt die große Tugend der Demut, er hat geistigen Humus im Herzen. Der demütige Hauptmann ist sich bewusst und denkt: Auch als Hauptmann bin ich nicht die höchste Instanz, ich habe Vorgesetzte über mir; auch ich muss Befehlen gehorchen; und vor allem hat er Ehrfurcht vor Jesus: er hat offenbar von ihm gehört, von seiner Güte und Liebe zu den Menschen, besonders zu den Armen und Kranken, er hat wohl auch von seinen Wundern gehört. In seiner Demut hält er sich nicht für würdig, diesen Jesus in seinem heidnischen Haus zu empfangen: „Ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst“.

Der Mensch, der ehrfürchtig ist, anerkennt demütig wie dieser Hauptmann und sagt sich: Vieles steht über mir. In meiner Familie, in meiner Umgebung, in meiner Welt ist vieles und sind viele größer und wichtiger als ich; ich bin nicht der Herr. Ich kann nicht schalten und walten, wie ich will.

Der demütige und ehrfürchtige Mensch, - er ist zugleich ein *offener* Mensch; er ist offen für neue Erkenntnisse, die ihm geschenkt werden, er ist offen für die hohen Werte der Güte und der Liebe, der Hingabe, für die hohen Werte der Wahrheit und der Treue. Er ist offen auch für die Geheimnisse Gottes.

Der Mensch hingegen, dem es an Demut mangelt, er hat keinen geistigen Humus im Herzen, sondern sein geistiger Boden besteht vielmehr wie aus Geröll und Stein, gerade gut genug, um Disteln und Brennesseln hervorzubringen. Ein solcher Mensch – er sticht und verletzt nicht nur die anderen, sondern ist auch hart gegen sich selbst. Er ist egoistisch, er hat keinen Blick für das, was in *sich* schön und wertvoll ist. Sein Blickwinkel ist sehr eng: Er denkt nur an sich und fragt: Was bringt mir das, was habe ich davon? Und solche Kurzsichtigkeit kann die hohen Werte der Wahrheit und Güte nicht erfassen. Er ist auch unfähig zu wahrer, tiefer Gemeinschaft mit seinen Mitmenschen. Er ist vor allem unfähig zum Aufblick zu Gott und zur *Hingabe* an Gott.

Der Hauptmann von Kafarnaum, er hat uns in seiner demütigen Haltung viel zu sagen. Er ist uns vor allem ein Vorbild für echte Herzenskultur; - für eine Herzenskultur, die der fruchtbare Boden für einen lebendigen Glauben, für eine unbeschwerte Beziehung zu Gott ist.

Und noch etwas wollen wir von ihm her neu bedenken: Im heutigen Evangelium kommt ein Satz vor, der uns bekannt ist. Der Hauptmann sagt zu Jesus: „Ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst“. In der Eucharistiefeier wiederholen wir diesen Satz fast wörtlich vor der Kommunion: „Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach...“. Der Kommunionempfang ist in besonderer Weise der Augenblick der Demut und der ehrfürchtigen Begegnung mit dem Herrn. Von großer Ehrfurcht vor dem Geheimnis der Eucharistie sprechen ganz besonders auch die Lieder und Gebete, die der große Theologe, Heilige Thomas von Aquin verfasst hat; das sogenannte „Tantum ergo“; Lasst uns tiefgebeugt

verehren dies so große Sakrament; oder das andere: In Demut bet' ich dich, verborg'ne Gottheit an.

Demut und Ehrfurcht, das ist der gute Boden im Herzen des Menschen, der gute Boden für den Glauben und für die gute Gemeinschaft mit Jesus im Altarsakrament.

Möge uns dieser gute Boden, auf dem unsere gläubigen Vorfahren gestanden haben, auch heute und in Zukunft der tragende und fruchtbare Boden bleiben, der Boden, auf dem gute Früchte des Glaubens wachsen können. Amen.

P. Pius Agreiter OSB